

Ungewöhnlicher Pianist berührt

KKL Unmittelbar nach dem letzten Ton von «Rach 3», dem 3. Klavierkonzert von Sergei Rachmaninow, erhoben sich die vielen Besucher am Donnerstag im KKL jubelnd, um den Ausnahme pianisten David Helfgott zu feiern. Man erlebte hautnah, wie er staunt und berührt. Einmal mit seiner ausdrucksstarken Technik, aber auch mit seiner Freude am eigenen Spiel und daran, die Musik mit anderen zu teilen.

So mag es am Anfang irritieren, wie er sein Spiel mit Murmeln, Singen und Pusten begleitet. Aber dann ist es einfach passend, wie er in Mimik und Gestik auf besondere Wendungen in Chopins Ballade Nr. 1 g-Moll aufmerksam zu machen scheint, wie er mit seinen Fingern zu sprechen scheint und bis in kleinste Facetten hinreissend musiziert. Und den ersten Beifall stoppt er nach vielen Verbeugungen rund in den Saal liebenswürdig deutlich, denn er möchte weiterspielen.

Sein Murmeln klingt wie das einer kleinen Quelle

Dann interpretiert er die Konzertetüde Nr. 3 von Liszt mit weich perlenden Arpeggien, sein Murmeln klingt dazu wie das einer kleinen Quelle, aus dieser zaubert Helfgott dann auch Liszts Ballade Nr. 2 h-Moll im steten Wechsel von donnernden Klangkaskaden und feinstem Piano.

Nach der Pause, in der man allerorten heitere Gesichter sieht, spielt Helfgott das Werk, nach dem die Tournee zu seinem 70. Geburtstag benannt ist: Rachmaninows 3. Klavierkonzert in der Version für zwei Klaviere. Und wie er hier Rhodri Clarke, der den Orchesterpart farbenreich ausreizt, zuhört, gar manchmal aufsteht, um ihm noch näher zu sein und dann wieder seinen Solopart nuancenreich und in vollkommener Übereinstimmung mit dem Partner interpretiert, das ist faszinierend und beglückend.

Man freut sich mit dem Pianisten über seine ungewöhnliche Interpretation. Und als er nach langen Standing Ovationen mit dem Säbeltanz von Khatschaturian nochmals seine Brillanz zeigt und mit jugendlichem Elan von der Bühne läuft, fast hüpfend, geht man beschwingt nach Hause. (gr)

Matthäus-Passion als Kammerdrama

Karfreitagskonzert Das Ensemble Corund präsentierte Bachs Matthäus-Passion in ihrer Urfassung von 1729 im Maihof, Luzern. Das Besondere: Nur acht Sänger sind involviert, was für selten gehörte Transparenz sorgt.

Katharina Thalmann
kultur@luzernerzeitung.ch

Nachdem letzte Woche am Lucerne Festival Bachs Johannes-Passion in ihrer Zweitfassung erklungen war, spielte das Ensemble Corund gestern Abend die Matthäus-Passion in ihrer Urfassung. Beide eher selten gespielte Versionen erlauben faszinierende Einblicke in die bachsche Kompositionsstube.

Wobei das Ensemble Corund in seiner Umsetzung fast noch ein Stück konsequenter vorgeht als die Kollegen vom Balthasar-Neuman-Chor vergangene Woche: Mit nur acht Sängern und zwanzig Instrumentalisten offenbarten sich in der Matthäus-Passion Qualitäten eines Kammerdramas und liessen Aspekte epischer Dramatik zurücktreten.

Die Dringlichkeit von J. S. Bach

Mit dem Maihof als Aufführungsort trafen der künstlerische Leiter Stephen Smith und sein Ensemble Corund eine geschickte Wahl: Die Akustik erwies sich als äusserst geeignet für die derart intime Besetzung: warm, nicht trocken, aber dennoch transparent. Neben den Sängern sind auch die Instrumente in zwei Chöre unterteilt. Zu ihnen tritt das Continuo, wobei Stephen Smith den Cembalo-Part selber übernahm. Und so verschrieb sich die rund dreistündige Aufführung ganz den Prinzipien der Kammermusik.

So zum Beispiel in der ersten Alt-Arie «Buss und Reu», wo das Rezitativ von zwei Flöten begleitet wird, die stets differenziert und gemeinsam artikulierten. Die Altistin Annina Haug überzeugte mit ihrem samtigen Timbre, wenngleich sie in der Arie «Erbarme dich» den willkommenen Zug, den der Geiger Igor Karsko seinem expressiven und makellos intonierten Solo verlieh, etwas gebremst haben mag.

Eine so kleine Besetzung verleiht den Akteuren ein hohes Mass an Eigenverantwortung,



Urfassung der Matthäus-Passion im Maihof. Überraschend ist die Anordnung der beiden Chöre vor dem Orchester. Bild: Philipp Schmidli (14. April 2017)

was gleichzeitig aber auch hohe Ansprüche an die Eigeninitiative stellt. So mochte man bisweilen den Drive, der dieser Musik innewohnt, etwas vermissen.

Bisweilen gelang diese Dringlichkeit, die vielen Werken Bachs innewohnt, ganz wunderbar. Etwa im Chor «So ist mein Jesus nun gefangen», wo das Duett der Sopranistin Gabriela Bürgler und Annina Haug elegisch vorgetragen und von Ausrufen des zweiten Chores «Lasst ihn, haltet, bindet nicht!» dramatisch unterbrochen wurde.

Judas und Petrus vom gleichen Solisten

Ein mit nur acht Sängern besetzter Chor bringt spannende Doppelbesetzungen mit sich. Der

Bass Kevin Gagnon interpretierte die Soli sowohl des Judas und des Petrus als auch des Pontifex und färbte jede der drei Rollen sehr differenziert.

Auch der Bass Marcus Niedermeier, der den Jesus mit klarer Diktion und leichten Höhen verkörperte, hatte weitere Solopartien zu singen. So auch die letzte und wohl eine der schönsten Arien der Passion, «Mach dich, mein Herze, rein», in der Bach die Worte «Ich will Jesum selbst begraben» mit einer für ihn typischen Mischung aus Trauer und Optimismus vertont.

Die in zwei Teile und insgesamt 68 Sätze gegliederte Matthäus-Passion nimmt insbesondere in der sich zuspitzenden zweiten Hälfte Fahrt auf. Obwohl

der Tenor Achim Glatz in der Arie «Geduld» zwar Geduld besingt, suggeriert das Continuo mit seinen scharfpunktierten Rhythmen eine ziemliche Ungeduld.

Solche Spannungsverhältnisse zwischen Text und Vertonung hätten noch etwas pointierter hervorgehoben werden können. Dafür konnte sich in der eher geduldigen Version des Ensembles Corund der unangestregte Tenor von Achim Glatz wunderbar im Kirchenraum entfalten.

Ein starkes Frauenduo

Richard Resch als Evangelist vermochte in seinen schier zahllosen Rezitativen die Handlung stets anschaulich zu vermitteln.

Schliesslich bildeten Stephanie Pfeffer (Sopran) und Ursina Patzen (Alt) ein starkes Duo im zweiten Chor: Ihre Stimmen, hell und doch tragend, zeichnen sich beide durch farbige Register aus und harmonierten durchgehend.

Das Ensemble Corund hat die Urfassung der Matthäus-Passion bereits zweimal aufgeführt: einmal 2009 und zuletzt 2013. Solche Kontinuität im Repertoire ist spannend zu verfolgen, und so darf man sich vielleicht schon jetzt auf die Matthäus-Passion 2021 freuen.

Hinweis

Eine weitere Aufführung findet heute Karsamstag um 17 Uhr in der Alten Kirche Boswil statt. www.corund.ch

Eurosong: Russen boykottieren

TV Das russische Staatsfernsehen wird den Eurovision Song Contest nach dem ukrainischen Einreiseverbot für die eigene Kandidatin nicht übertragen. Man werde auch keine anderen Sänger nach Kiew schicken. Sängerin Julia Samoilowa solle dann nächstes Jahr antreten. (dpa)

Zusatzvorstellung und Osterrabatt

Luzerner Theater Am Ostermontag, 20 Uhr, wird als Zusatzvorstellung letztmals das Stück «Tauben fliegen auf» nach dem Roman von Melinda Nadj Abonji gezeigt. Für die Vorstellungen von «Romeo und Julia» (heute) und «Tanz 23: Kinder des Olymp» (morgen) gewährt das Theater 50 Prozent auf Karten in der ersten und zweiten Preiskategorie. Info: www.luzernertheater.ch. (red)

Hollywood-Opas auf Beutezug

Kino Altstars Michael Caine, Morgan Freeman und Alan Arkin wollen in «Going in Style» eine Bank ausrauben. Ein hüftsteifes Unterfangen.

«Dreissig Jahre harte Arbeit sind euch einen Scheissdreck wert», ruft Joe (Michael Caine) empört. Bei der Mitarbeiterversammlung ist soeben verkündet worden, dass wegen einer Firmenstrukturierung keine Renten mehr ausbezahlt werden. Joe, seine Tochter und seine Enkelin werden in dreissig Tagen obdachlos sein. Also beschliesst Joe, mit seinen langjährigen Arbeitskollegen Willie (Morgan Freeman) und Albert (Alan Arkin) eine Bank auszurauben. Die Beute: genau der Betrag ihrer Rente, kein Cent mehr. Den fehlenden Schnauf soll ihre immense Lebenserfahrung wettmachen.

Michael Caine, Morgan Freeman und Alan Arkin bringen es zusammen auf 276 Lebensjahre und vier Oscars. Eigentlich gibt es nichts Gerechteres als diese

drei verdienstvollen Herren, die sich zuletzt viel zu oft mit Nebenrollen als Butler oder grimmige Grossväter zufriedengeben mussten, endlich mal wieder in Hauptrollen zu sehen. Caine, Freeman und Arkin als schlagfertige Rentner, die jungen Bankern das Fell über die Ohren ziehen? Verheissungsvolle Aussichten.

Bloss: Der Film macht nicht halb so viel Spass, wie er sollte. In der lustigsten Szene überfällt das Filmtrio zwecks Training ein Lebensmittelgeschäft – und flieht auf einem Rollator. Doch dann suchen Joe, Willie und Albert Hilfe. Unter Anleitung eines Kleinkriminellen planen die Rentner ihren Beutezug bis ins Detail.

«Going in Style» ist ab diesem Zeitpunkt nur noch ein lustloses Abarbeiten dieser Details: Ausdauertraining? Check. Alibis?



Auch geniale Schauspieler wie Morgan Freeman (links) und Michael Caine können diesen Film nicht wirklich retten. Bild: PD

Check. Masken des Rat-Packs zur Tarnung? Check. Und dazwischen ein paar Alte-Männer-Probleme eingestreut. Das fühlt sich so an, als wäre der Film vor seiner Veröffentlichung so oft einem Testpublikum vorgeführt worden,

bis seine Macher ja alle Ecken und Kanten abgeschliffen hatten. Überraschungen? Charmante Details? Fehlanzeige.

Eher ein Toyota als ein Ferrari

Angesichts des Talents, das hier auch hinter der Kamera wirkte, lag eindeutig mehr drin. Drehbuchautor Theodore Melfi etwa war für «Hidden Figures», seinen bissigen Film über afroamerikanische Wissenschaftlerinnen bei der Nasa, erst gerade für drei Oscars nominiert worden. Und Regisseur Zach Braff hatte einst mit seinen Filmen «Garden State» (2004) und «Wish I Was Here» (2014) ein Talent für herrlich verschrobene Filmszenen bewiesen. Gegenüber unserer Zeitung hatte Braff vor zweieinhalb Jahren noch beklagt, dass kaum ein Studio sei-

ne unkonventionellen Ideen finanzieren möchte. Jetzt scheint es, als habe das Regietalent einfach seine Segel gestrichen. Braffs neuer Kinofilm ist so konventionell geraten wie ein typischer Sonntagabendfilm im Fernsehen.

Oder anders ausgedrückt: Wie kommt ein hüftsteifer alter Mann am schnellsten zu seiner Bank? Na, in seinem Ferrari. «Going in Style» aber gleicht eher einem klapprigen Toyota mit platten Reifen und leerem Tank.

Lory Roebuck
kultur@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Läuft in den Kinos Capitol (Luzern), Cinéboxx (Einsiedeln), Maxx (Emmenbrücke), Engelberg, Cinema 8 (Schöftland), Cinepol (Sins) und Gotthard (Zug).